En ogrotni Wochä

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Attentat auf den König von Griechenland.

(Depeschen unseres Athener Korrespondenten).

Das Schreckliche ist wirklich wahr. Ein Attentat ist thatsächlich verübt worden; man ist nur zweifelhaft, ob es dem König oder seinem Kutscher galt. Der König fühlt sich selbst persönlich sehr gekränkt, dass weder in seinem Hut noch in seinem Rockärmel das geringste Löchelchen zu entdecken war. Eine verbürgte Aeusserung des Königs, welche ich halb und halb selbst gehört habe, lautet: „Ich weiss nicht, was das jetzt ist, in der Jugend, in der guten alten Zeit, haben sie viel besser geschossen. Was hilft mir das Attentat, wenn es so gar nichts Märtyrerhaftes an sich hat."

* * *

Aus allen Teilen der Welt treffen Beileidsbezeugungen ein. Der König ist höchst gerührt. Wieder kann ich eine authentische Aeusserung von ihm berichten: „Früher sprach man von den griechischen Papieren, oder vom griechischen Kriege, oder auch vom griechischen Kronprinzen, jetzt endlich spricht man auch vom griechischen König."

* * *

Die Wunde, welche dem König durch die nicht treffende Kugel nicht verursacht wurde, soll äusserst gefährlich sein. Der Leibarzt des Königs hat darüber folgende Aeusserung gethan: „Wenn die Kugel nur einen Meter näher geflogen wäre, so hätte sie das Ohrläppchen des Königs gestreift."

* * *

Das Entsetzen über das Attentat hält immer noch an. Eine grosse Volksmenge umsteht den königlichen Palast und hört soeben mit grossem Schmerz, dass der Kronprinz Seitenstechen habe. Man bringt das mit dem Attentat in Verbindung. — Weitere Folgen dieses schrecklichen Ereignisses depeschiere ich Ihnen demnächst.

1848.

Nun sind es her schon fünfzig Jahr,
Ach, eine lange Zeit fürwahr.
Verrauscht ist jetzt der hohe Schwung
Aufstrebender Begeisterung!
Die Freiheit war wohl nur — ein Scherz
Vor fünfz'g Jahren einst im März.

Nachklänge zum Zola-Prozess.

Im Altertume setzten die Juden ihr ganzes Vertrauen auf die Richter; in der Neuzeit thun dies die Antisemiten.

* * *

Ein Präsident kann die Zulassung von mehr Fragen verbieten, als zehn Verteidiger stellen können.

* * *

Nur wenn Du zu vielen Fragen
Es verstehst, das Maul zu halten,
Kannst im Staate und im Heere
Du ein gutes Amt verwalten.

* * *

Die „schlechte Presse" hat die Aufgabe, die Gedanken zu vervielfältigen; die „gute Presse" die Menschen zu vereinfältigen.

* * *

Je schwächerer ein Regierungsposten, desto stärkerer Mittel bedarf es zu seiner Erhaltung.

Kaisers Wort.

Der Friede ist bei mir beliebt,
So lang es bei uns Krieg nicht g'ebt.

Die französische Regierung hat nach den heutigen Blättern beschlossen, auf die neuen Münzen statt: „Liberté, Egalité, Fraternité", wieder das monarchische „Dieu protège la France" zu setzen. Offenbar thut dies das Ministerium nach dem Dreyfus- und Zolaprozeß in richtiger Erkenntnis der Sachlage.

Drü Schimpfnämeli.

Du muest nöd globä, daß en Byfall ruschi,
Wennd' öppe d'Wohret sägä witt: „Labuschi!"
Schwyg still! bis nöd en dummä Ruehverstöri,
B'halt's Mul! vo Pflicht und G'rechtigkeit: „Laböri!"
Wenn d' d'Wohret brüelist aller Welt zum Ohr y,
Denn gohts der gad willsgoch wie dem: Labori!

Hanbatist Zäbeli, Gääßehirt ond Dichter.

Aargauer-Seufzer.

Als jetzo vor hundert Jahren, Franzosen sich eingestellt,
Da konnte man seh'n und erfahren, wie „brandschatzen" thut und gefällt.
Die Brandschatzer haben befunden, sich recht erträglich dabei;
Die Brandgeschatzten gestunden, daß schwer erträglich es sei.
Auch heute kommt wieder brandschatzen, den Schätzern wie ehemals vor;
Und auch die anderen kratzen, wie einstige hinterm Ohr.
Ob ändern die Zeiten und Rellen, so wird es doch immer so gehn:
Die einen pflanzen die Böllen, die anderen fressen die Wäh'n.

Mouches volantes.

Champagnertrinken macht mal à la tête, und das Zahlen Kopfweh.

Nötlein sind persönliche Anspielungen.

Die Engländer sind am nobelsten, wenn sie Pferde sind.

Um gewisse Sachen zu vertuschen, muß man ägyptische Finsternis nehmen, die vornehmer ist als die gewöhnliche.

Die Monarchisten sind gezwungen, an Majestät zu glauben, wenn sich diese auch noch so lächerlich benimmt; und die Republikaner müssen sich für frei halten, wenn sie auch mit Ketten an den Block gebunden sind.

Festgenagelte Mißbräuche nennt man Gesetze.

Wenn der Geist zu glitzern anfängt, heißt er esprit.

Wer die Welt kennen lernen will, muß nicht bei der Halbwelt stehen bleiben.

Meistens ist der Betreffende der Betroffene.

Dem Hund wird die Dummheit für Treue angerechnet, dem Menschen die Treue für Dummheit.

Was man rund heraus sagt, klingt oft am spitzigsten.

Unqualifizierbare Dinge sind in der Regel sehr leicht zu qualifizieren; nur ist man meist zu feige, das Schwein Sau zu nennen.

Gerade die Leute möchten am liebsten an den Wänden hinauf, die vor Schmerz kein Glied mehr rühren können.

Schulden, die man aus Liederlichkeit macht, nennt man Ehrenschulden; wenn ein armer Mann aus Hunger Schulden macht, heißt er Lump.

Auch der Marasmus senilis gehört ins Reich der Erfahrungen.

Protzentum ist Dummheit, garniert mit Höhenwahn.

Propheten, wenn sie studieren wollten, flohen in die klavierlose Wüste.

An der Gesundheit sterben noch weit mehr Leute als an der Krankheit.

Es gibt auch Renommiertugenden, z. B. die Demut.

Unionsbank in Basel.

Nun Gott sei Dank! Es platzt die Bank —
Von Schwefeldünsten war sie krank —
Der Wüest, der Wirz, der Seeger,
Das sind die wahren Feger,
Gefängniswände abzustauben. —
Das fängt man endlich an zu glauben.
Doch wird der Glaube nicht versüßt,
Für Basel ist er wirklich — wüest.

Schwyzer Loreley.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so spassig bin,
Das Thun von stimmenden Leuten,
Das will mir nicht aus dem Sinn.
Die Schwyzer-Verfassung dunkelt,
Wir gucken verwundert hinein;
Im Lande wird längst gemunkelt:
„Das Ding muß besser sein!"

Der Rat der Schwyzer sitzet
Im Saal verständig, klar,
Und ein Gewitter blitzet
In die erstaunte Schar.
Ein Frömmster schwingt die Flamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

Den Pfarrer im Flumser Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh,
Da reißen geistliche Griffe
Die Räte von ihrer Höh',
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Verfassung und Fortschrittswahn,
Und das hat mit seinen Sprüngen
Der Eberlimann gethan.

Den Ersten vom heiligsten Schliffe
Ergreift ein noch wilderes Weh,
Es hüpfen auf seine Pfiffe
Glaubensgefahren-Flöh'.
Verfassung mit aller Verzierung,
Die neue, bleibt abgethan,
Und das hat des Landes Regierung,
Der Bischof von Chur gethan.

En ogrotni Wochä.

Nä, bim Strohl, 's ist nverschäntig, Funkäsonntig, blauä Mäntig!
Violettä Zystig-Durst, Mektig: Bluet- ond Leberworst.
Am Donstig amä Nidelfestli ond am Frytig chrank im Nestli,
Ond am Samstig thuet me nüt, wyl's am Sonntig z'Chölchä lüt.